

Leider hat Klípa für sein wichtiges Zeugnis keinen Verlag gefunden; ein guter Lektor hätte die Flut von Namen, mit denen die meisten Leser nichts anfangen können, zurückgestaut und einige Druckfehler korrigiert.

Berlin

Bedřich Loewenstein

*Hejdánek, Ladislav: Havel je uhlík. Filosof a politická odpovědnost [Havel ist Kohlenstoff. Der Philosoph und die politische Verantwortung].*

Knihovna Václava Havla, Praha 2009, 108 S. (Sešity Knihovny Václava Havla 2009/3).

Unter dem etwas ungewöhnlichen Titel – „uhlík“ bedeutet „Kohlenstoff“ oder auch „Glimmkohle“ und könnte sowohl Havels ansteckende Kreativität als auch die vielseitige Verbindungsfähigkeit des Kohlenstoffs andeuten – verbirgt sich ein ungewöhnlicher Text: Das Büchlein vereinigt neun verschiedenartige Aufsätze aus den Jahren 1966 bis 2009 und bezieht sich nicht durchwegs auf Persönlichkeit und Werk des Dramatikers, Essayisten, Dissidenten und Staatspräsidenten, sondern reflektiert in fast gleichem Maß das Spektrum des Verfassers. Das ist Havels eigenwilliger Weggenosse, der evangelische Philosoph und zeitweilige Charta-77-Sprecher Ladislav Hejdánek (geb. 1927). Selbst fast lebenslang vom Regime in seiner Entfaltung und Wirkung behindert, hat er in seiner philosophischen Nische originelle Kriterien zur Beurteilung von Denken und Politik entwickelt und verfolgt den jüngeren Havel in einer Mischung aus Anerkennung und Kritik; umgekehrt hat Havel als Präsident dem Anhänger einer eher „unpolitischen“ Politik zwar ursprünglich ein Ministeramt angeboten und ihm 1995 den T. G. Masaryk-Orden III. Klasse (!) verliehen, ihn aber keineswegs zu engerer Zusammenarbeit herangezogen.

Die Beiträge des schmalen Bandes sind wie gesagt ziemlich heterogen. Der Rezensent hält den ersten Essay zum Thema „Der Philosoph und die politische Verantwortung“ (1991) für den gelungensten der Sammlung. Darin klingt in gedrängter Form sowohl die Problematik von „Philosophie und Politik“ an wie auch Hejdáneks philosophisches Dauerthema: das nicht-gegenständliche Denken mit seiner Zukunftsorientierung und Bezogenheit aufs Ganze. Havel selbst wird in der fulminanten Ouvertüre nicht genannt, allenfalls vor (korrumpierendem) Erfolg gewarnt (S. 24); ob der Philosoph es aufs eigene Scheitern angelegt haben sollte, sei hier dahingestellt. Auch die folgende populäre Betrachtung über „Freiheit und Menschenrechte“ (2006) bezieht sich nicht ausdrücklich auf Havel und warnt nur aktuell vor der Verwechslung von Freiheit und Willkür, Wahrheit und Mehrheit. Ein älterer Text von 1966 berichtet über das Theaterstück des damals jungen Autors „Die Benachrichtigung“ als Metapher für Manipulation und Verstrickung in Uneigentlichkeit, nicht nur der Sprache.

Einen völlig anderen Charakter haben die Texte von 1977 und 1979, die versuchen, Havels Haltung als Dissident gerecht zu werden und die Aussichten der Charta 77 in der politisch blockierten Tschechoslowakei zu klären. 1983 verfasste Hejdánek mehrere hochabstrakte Reflexionen zu Havels Gefängnisbriefen (Briefe an Olga). Man könnte aus ihnen unangemessene intellektuelle Kälte und Mangel an Empathie herauslesen: In Wirklichkeit nehmen die „Reflexionen“ Havels jedoch existenzielle

unsystematische Aussagen als Philosopheme, die lohnen, kritisch zu Ende gedacht zu werden. Das wirkt stellenweise pedantisch, aber dient über die Diskussion mit dem Mitstreiter hinaus (*amicus Plato, magis amica veritas*) auch dazu, einige grundlegende Positionen zu klären: Mythos versus Zukunftszugewandtheit, menschliche Identität als ein Werden usw. (S. 65 f., 69 f., 75). Das gegenständliche, begriffliche Denken erschwert es in Hejdánéks Sicht, das Leben als sinnvolles Ganzes aufzufassen; auch Havels eher poetische Idee, im „Gedächtnis des Seins“ sei alles Geschehene und Ungeschehene aufbewahrt, wird als widersprüchlich abgelehnt. Nicht zuletzt werden einzelne religiöse Anklänge als „kolossales Missverständnis“ abgetan (S. 80 f.): Der „Glaube“ steht in Hejdánéks Philosophie gerade gegen Mythos und Religiosität, als zukunftsorientierte „tatkräftige Hoffnung“. Ob diese nicht-gegenständlich ist, wagt der Rezensent allerdings anzuzweifeln; man hätte gerne eine Auseinandersetzung mit Ernst Bloch gelesen.

Den Band schließen drei kürzere Betrachtungen ab: ein Aufsatz von 1990 über „Intellektuelle und Politik“, in dem es als enormes Glück bezeichnet wird, dass ein Ausnahmeintellektueller wie Havel an die Spitze des Staates gelangt ist (S. 86); im folgenden Jahr ist die Frage, ob Havel eher „Dramatiker oder Politiker“ sei, Anlass zu Vergleichen mit der Rolle Masaryks, aber auch zu Äußerungen von der Art, wenn man Havel nicht mehr Kompetenzen einräumen wolle, sei es eigentlich schade um dessen dramatisches Talent. Ein abschließendes Gespräch mit dem 81-jährigen Philosophen betrifft Probleme wie den Einfall in der Philosophie und die Rolle systematischer philosophischer Bildung: ein kleiner Mosaikstein, der das etwas unwirsch-respektvoll gezeichnete Bild der Größe und der Grenzen Havels unkonventionell vervollständigt.